

# Status im Schulalltag: Konzept oder Betroffenheit

Die größte Gefahr der Lehrkraft besteht darin, in der Vorbereitung und der Anleitung des Unterrichts den übergeordneten Sinn des Ganzen aus dem Blick zu verlieren. Für eine innere Hochstathaltung (als Gegensatz zur Opferhaltung) ist das Bewusstsein für die übergeordnete Zielsetzung des eigenen Handelns die Grundvoraussetzung. Daraus ergibt sich nämlich

1. jegliche Motivation und damit auch die Kraft, sich den Herausforderungen dieser Aufgabe zu stellen und
2. die Fähigkeit, zwischen persönlicher Betroffenheit und professioneller Haltung zu unterscheiden.

Worum geht es bei der Arbeit mit den Schülern? Es geht jeden Tag bei jeder Begegnung mit jedem\_r Jugendlichen immer wieder um die eine große Sache: Den Ausschlag dafür zu geben, dass das Kind/der Jugendliche eine positive Lernerfahrung (fürs Leben) machen kann. Dafür ist ein versierter Umgang mit Distanz und Nähe die Grundvoraussetzung. Wenn wir immer „zu lieb sind“ (Tiefstatus), lernen die Jugendlichen nichts. Wenn wir immer zu streng sind (Hochstatus), bevormunden und lenken wir zu stark, so dass selbständiges Denken verhindert wird. Wenn wir Profis sein wollen, müssen wir situationsangemessen zwischen Nähe und Distanz changieren – je nachdem, was die Unterrichtssituation gerade erfordert. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir auf der Statusskala jeden Status spielen können müssen, je nachdem, was die Situation erfordert, nämlich: Je nachdem, was das Kind vor uns gerade braucht, um eine Lernerfahrung zu machen. Wenn wir allerdings persönlich betroffen sind, können wir überhaupt nicht professionell reagieren. Dann reagieren wir instinktiv mit unserem natürlichen Statusverhalten, auf das wir unbewusst zurückgreifen, wenn wir uns bedroht fühlen. Ein natürlicher Tiefstatusspieler wird in der Krise beispielsweise immer Harmonie, also Nähe herstellen wollen. Jemand anders wird bestrebt sein, Distanz herzustellen, womöglich auch unangemessen aggressiv reagieren oder sich komplett zurückziehen. Das alles kann aber für eine pädagogische Situation vollkommen unangemessen, vielleicht sogar schädlich sein. Daher ist es so wichtig, zwischen Betroffenheit und Konzept unterscheiden zu können und nicht unserem unbewussten Statusverhalten ausgeliefert zu sein. Wir sollten uns immer darüber im Klaren sein, dass wir eine große Verantwortung tragen. Wir sollten uns gedanklich jederzeit mit der Relevanz unserer Aufgabe verkoppeln. Nichts von dem, was wir tun oder sagen, ist beliebig oder „egal“. Alles hat eine Wirkung. Und im besten Fall helfen wir den uns anvertrauten Jugendlichen auf einen Weg, der sie im späteren Leben selbstbestimmt handeln und glücklicher werden lässt.

Jeder Mensch hat eine sogenannte „Status-Komfortzone“. Die einen agieren tendenziell eher im Hochstatus- die anderen tendenziell eher im Tiefstatusbereich. Erst, wenn wir uns unserer inneren Haltung bewusst werden und nach außen

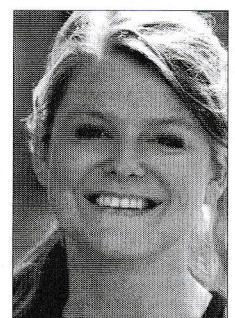
jeden Status zwischen hoch und tief spielen können – und uns dies auch trauen –, können wir wirklich frei und verantwortungsvoll agieren.

Auf der Status-Skala jeden Status situationsangemessen bedienen zu können, hat nichts mit schauspielern im Sinne von vortäuschen zu tun. Es geht vielmehr darum, das Richtige zur richtigen Zeit tun zu können und damit dem Kind den nächsten Schritt, die nächste Erkenntnis zu ermöglichen. Beispielsweise dem bockigen, sich verweigernden Kind einen würdevollen Weg aus dem eigenen Dilemma heraus zu ebnet. Das können wir nur dann, wenn wir nicht persönlich betroffen sind. Wir müssen weiter schauen, über diesen gegenwärtigen Moment hinaus. Denn ein kleines Kind mit Wutanfall oder ein pubertierender Jugendlicher können keine Konsequenzen bedenken. Wir aber schon. Und das ist auch unser Job. Wir tragen die Verantwortung.

Wenn wir also gelernt haben, über unsere Status-Komfortzone hinaus agieren zu können, sind wir frei, den Status einzunehmen, den das Kind gerade als Gegenüber braucht. Wir können tief oder hoch spielen, je nachdem, was gerade notwendig ist. All unsere Bemühungen müssen also dahin ausgerichtet sein, an unserer inneren (Hochstatus-) Haltung zu arbeiten, um nach außen bewusst und verantwortungsvoll in jedem Status agieren zu können, der benötigt wird. Wir müssen jedes Statusverhalten auf der Statusskala anbieten können.

## Einführung Statuslehre

Im Folgenden werden Vereinfachungen vorgenommen, um grundsätzliche Orientierungs-Marken im Themenfeld „Status“ zu setzen. Anhand dieser „Verständigungs-Inseln“ findet eine Sensibilisierung für ansonsten unbewusst ablaufende Vorgänge statt. Ist das begriffliche Instrumentarium eingeführt, können alle verfeinerten Abstufungen der Status-Skala erprobt und zunehmend präzise in ihren jeweiligen Bedeutungs-Kontexten erkannt werden.



Maike Plath (Berlin)

Seit 2013 freiberufliche Theaterpädagogin und Autorin. Workshops und Vorträge zum Biografischen, partizipativen Theater und zur Statuslehre (nach Keith Johnstone).  
Seit 2013 im Vorstand von „ACT e.V.“